

Πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει.<sup>1</sup>

Titel für Wissen-Essay

Disclaimer oder als Fußnote: Meine Nicht-Beschäftigung mit den klassischen Debatten und Dichotomien, Dichotomie: etwas, das in zwei teilt, \_schneidet, \_verletzt. Nicht-Beschäftigung auch mit verschiedenen Nuancen des Wortes und seine Übersetzungen.

### 1. Prolog

Meistens setze ich das/ein Wissen eines Themas voraus, bevor ich *das Schreiben* anfangen. Und da fängt auch das Problem an. Nicht bei der – schon logisch erscheinene – Voraussetzung, sondern bei diesem nominalisierten Verb, das einen ziemlich schmerzhaften Prozess beschreibt. [Vielleicht sind deswegen diese ersten Sätze mehr zu einer Mündlichkeit nah.] Das Wissen (als Voraussetzung) wurde hier natürlich auch verlangt; und sogar im Präsens noch, wenn dieser Text von Anderen gelesen wird.

Das Wissen also. Wenn ich mich auf meinen Gedanken wieder fokussieren möchte, dann soll ich immer das Wort auf Griechisch übersetzen: *ἡ γνώση*. Was weiß ich auf Griechisch, dass es mir nicht auf Deutsch auffällt? Hat überhaupt das Wissen eine Sprache? In irgendeinem Wintersemester vor irgendwelche Zeit, in einem – analogen – Raum versuche ich eine Frage, die ich sprachlich verstehe, zu beantworten. Ich übersetze das Gehörte nicht, *suche* nur nach einer Antwort, die die Sprache des Gehörten entspricht, in meinen Gedanken. Lustigerweise die (verdeutschte) griechische Antwort, die aus meinem Mund kommt, ist die richtige: *poetologisch*. Und wieder: *ἡ γνώση*.

#### 1.1 Die Welten in Pause – Wissen?

*Erfahrungsgemäß* haben die Bildungsinstitutionen die letzten 6 Monate überwiegend online deren Betrieb getätigt, mit einem Versuch seitens der Schule nach den Sommerferien im Präsenz zu unterrichten. Die Problematik des Online-Unterrichts deckt die Mehrheit der Facetten des Alltags ab, denn Lücken lassen sich in soziologische, ökonomische, staatliche, gesundheitliche, juristische, familiäre, persönliche und letztendlich technologische bzw. infrastrukturelle Aspekte finden. *Unterschiedliche Ursache unterbrechen den Unterricht*fluss, in einem Versuch eine gewisse Normalität zu erzeugen, oder besser, eine gewisse Illusion (d)ein(er) Normalität. *ἡ γνώση*. Die neuen Fakten, die wegen der pandemischen Situation entstanden sind, bringen auch mit sich in der Umsetzung deren, neue Verhältnisse gegenüber dem Material, das gelehrt – und gelernt – werden kann. Was formt bzw. was kann diese Anpassung formen?

<sup>1</sup> Aristoteles, Metaphysik, A 980a.21.

**Με σχόλια [RS1]:** Liebe alle,

mein Text ist wie ihr merkt noch nicht fertig, ich würde aber gerne diesen Stand mit euch besprechen. Ihr merkt, dass der Text noch nicht korrigiert ist, nicht nur inhaltlich, sondern auch sprachlich. Ich hoffe, es bringt euch nicht mehrere Schwierigkeiten beim Verstehen als meine Schrift selber macht. Meine gesamte Idee dahinter werde ich euch am Freitag besser erklären können. Ich hoffe, ihr könnt beim Lesen ein bisschen Spaß haben und ich freue mich auf Freitag.

LG, Rika

Und plötzlich werden die Algorithmen in der 10. Klasse, Werther in der 7., einige Länder anderen Kontinenten in der 4., ein paar chemische Reaktionen in der 8. nicht mehr als Notizen in Schülerheften \_\_ existieren. Also nicht mehr nötig, oder auf die nächste Klasse verschoben. Das nicht-gewusste Wissen stapelt sich, kugelt sich und vernichtet die gesamte bürokratische Planung.<sup>2</sup>

Die [eigene] Empirie innerhalb des universitären Kontexts baut auf das schon Beschriebene bezüglich der pandemischen Situation auf und führt meistens zu einer Überforderung sowohl der Lehrenden als auch der Studierenden. Mittels dieser Überforderung wird auch ein Imperativ der *Wisseninstitutionen* haptischer: „Beweis mir, dass du es weiß!“ Das Wissen, das angeforderte Wissen, wandelt sich in schriftlichen Beiträgen bei Onlineplattformen, in nebeneinander geschriebene Buchstaben, in online-verbrachte Zeit, um. Dadurch könnte argumentiert werden, dass es eine gewisse Praktikabilität in der Welt kommt, trotz des theoretischen Hintergrunds, der theoretischen Natur. Die Art und Weise, wie das Wissen umgesetzt wird und fähig wird, seine Spuren zu hinterlassen, könnte man auch als praktische charakterisieren.

Am Ende gibt es aber nur „overworked and underpaid“<sup>3</sup> Lehrende und überforderte Studis.

## 2. Wissenschaft

### Kleiner historische Exkurs<sup>i</sup>;

#### 3. Wissen als und als nicht\_ Ex negativo oder ex machina?

Ich merke langsam, dass der *persönliche* Stil sich weiter entwickeln lässt, trotz einer ersten Hoffnung nach einer Wissenschaftlichkeit. Η γνώση, η γνώση, das [mir? dem Text?] fehlt. Während eines Versuchs Wissen zu bekommen, das zu finden, was nicht davor war, bin ich auf einige Theoretiker gestoßen.

... Platon, Gorgias, Sokrates, Aristoteles, Empedokles, Kant, Hegel, Benjamin, Foucault, Cavell, Deleuze, Zizek, Bla<sup>3</sup> ... Das Wissen der westlichen Welt, das sich nur im Singular ausdrücken lässt, seinem Absolut entsprechend, ist in – von weißen Männern als deren gleich aussehenden angeeignete – weiße Namen zu finden.

Wissen als Realität: als Teil einer; als Teil einer sehr spezifischen Realität. Denn das, was man weiß, bildet den Kosmos um sich herum. Es bezieht sich nicht nur auf das Wahrnehmbare oder auf das Empfinden. Es bezieht sich auf die Einstellung, den jeweiligen

---

<sup>2</sup> Diese Fakten sind nicht aus wissenschaftlichen Recherchen entstanden.

<sup>3</sup> Weiß noch jemand, woher diese Phrase *ursprünglich* kommt?

Diskurs, den man jeden Tag erlebt, lernt und fortsetzt/ weiterbildet/ reproduziert/ formuliert. Chronologisch steht das Wissen immer davor: Es handelt sich um einen rückgreifenden Anachronismus, um eine Analepse. Das, was jeweils als das Wissen erzählt, definiert, bzw. wahrgenommen wird, ist schon *produziert*. Nimmt man eigentlich das Wissen wahr? Man kann das Wissen fühlen, und nicht nur metaphorisch gedacht, auch in den materiellen Formen, die es nimmt. (Die Hand auf die kalte Türklinke: mechanisches Wissen als metallischer Gegenstand.) Ein Gebäude spiegelt/stellt ein architektonisches Wissen wider/dar, zwei in Bewegung gesetzten Hände auf einen OP-Tisch ein medizinisches und ein Buch ein theoretisches.

Okay, η γνώση. Dementsprechend erscheint das Wissen als eine *eigene* Institution, und nicht nur als ein genitivus possessivus deren [Institutionen des Wissens]. „Institutionen geben Verhaltens-, Handlungs- und Denkmuster vor, die auf die Individuen einen rechtlich, moralisch oder religiös sanktionierten Druck ausüben.“<sup>4</sup>; ergo Wissen als Institution. Trotzdem stehen die beide nicht innerhalb einer synonymen Beziehung. Das, was man weiß, orientiert die Personen und deren Handlungen, bildet gleichzeitig eine feste Ordnung. Das gleiche passiert mit der Abwesenheit dieses Wissens, mit der – vom Un\_Wissen erfüllten – Lücke. Was wir – noch(?) – nicht wissen, bildet durch seine Repetition respektive eine Gegen-Ordnung, die aber ihre Ordnung-Natur nicht entkommen kann.

Die hier zwei ersten positiven Analogien des Wissens führen zu der ersten negativen: Wissen als Nicht-Fiktion. Auch wenn der Begriff „Science-Fiction“ diese zwei Wörter nebeneinander erlaubt, erscheint es eine Art Zugeständnis zu sein. Die Zeitebene, wo sich das Wissen bewegt, sind das Gestern und das Jetzt. Morgen aber gibt es noch *kein* Wissen, nur viele imaginierte: In der Zukunft kann das heutige Wissen imaginativ widersprochen werden, ohne auf Formel oder auf Argumentationen zu achten. Ohne ein Wissen zu produzieren.

-Manchmal denke ich mir, es wäre vielleicht besser, hätte ich nicht gewusst.

-Was genau?

-Na ja, worüber der Autor hinaus möchte, wie Literatur funktioniert, wie die Gesellschaft funktioniert. Es ist nicht mehr *schön*, es macht mehr kein Spaß.

-Ja, verstehe... Ich finde aber jetzt Sachen interessant. Ich mag es, dass ich jetzt weiß.

-Ja, aber dieses Wissen... Macht schon alles kaputt. Und es ist alles schwieriger und anders. Eine Freundin schreibt ihre Dissertation in der Literaturwissenschaft. Diese Freundin fragt, ob es besser wäre, ob es schöner wäre, wenn wir nicht wussten, vermutlich das, was wir jetzt wissen. Also etwas.

---

<sup>4</sup> Metzler Lexikon Philosophie, Hrsg. v. Precht, Peter u. Franz-Peter Burkard. Berlin, Heidelberg: Springer 2008, S. 270.

To know or not to know, that can be a question.

Wissen also als burden, als Last – als Fluch. Wissen als Nicht-gewollt, denn Nicht-einfach, denn...Verantwortung. Gleichzeitig aber Wissen als nicht schönes. Die Adjektive, die das Wissen oder seine Objekte begleiten (können), weichen vielleicht von einer Ästhetik ab.

Wenn tatsächlich „Wissen [...] Macht [ist]“<sup>5</sup>, tauchen wieder einige Fragen auf: Wo genau befindet sich diese Macht, Um welches Wissen handelt sich, Was macht man mit diesem Wissen.

#### 4. Finale/ Epilog/ Exodus oder Wie\_ssenschaft

„Wie“ wie *Wie\_ssenschaft*.

Ob dieses Essay ein Wissen mitgeteilt hat? Ob es selbst Teil des Wissens ist, oder ob es ein Wissen darstellt/offenbart/vorstellt, -schlägt, bleibt zu dem Punkt von der Schreibende unbeantwortet. Die Frage, wie man sich innerhalb dieser Begrifflichkeiten und deren zugeschriebenem Inhalt *schwimmen* kann, soll auch für weitere Anregung und Gedanken dienen.

Nicht mehr: η γνώση

---

i .  
,

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu Bacon, Francis: *Meditationes Sacrae*, 1597 „*ipsa scientia potestas est*“ und Hobbes, Thomas: *Leviathan* 1668 „*scientia potestas est*“.